

„Missbrauch unserer Religion“

Der Großscheich der Azhar-Universität in Kairo, Mohammed Sajjid Tantawi, über Gewalt im Islam

SPIEGEL: Eminenz, die fortdauernden amerikanischen Bombenangriffe auf Afghanistan treiben immer mehr Muslime zu massiven Protestaktionen gegen die USA. Rückt der Kampf der Kulturen, vor dem der amerikanische Politologe Samuel Huntington warnt, tatsächlich näher?

Tantawi: Auch wenn es den Anschein hat, als stünden die Zeichen auf Sturm: Ich glaube das nicht.

SPIEGEL: Das Ausmaß der Anschläge scheint aber zumindest eine neue Dimension der Konfrontation einzuleiten.

Tantawi: Grundsätzlich gilt: Der heraufbeschworene Religionskonflikt verträgt sich nicht mit der islamischen Glaubenslehre und sicherlich auch nicht mit der christlichen.

SPIEGEL: Dennoch bringen Fanatiker wie Bin Laden die Religion ins Spiel.

Tantawi: Und missbrauchen damit unsere Religion, den Islam. Dabei steht im Koran, dass die Menschen friedlich miteinander umgehen sollen. Wir Muslime sind sogar ausdrücklich gehalten, Andersgläubige zu respektieren und wie unerserglichen zu behandeln.

SPIEGEL: Tatsache aber ist, dass nicht nur in Pakistan islamische Würden-träger die Gläubigen zum „Heiligen Krieg“ gegen die christlichen Amerikaner aufrufen.

Tantawi: Das kann ich nicht billigen, ebenso wenig wie die Terrorangriffe auf Amerika selbst. Unsere Religion hat mit diesen schrecklichen Anschlägen auch nicht das Geringste zu tun. Wenn die Beweise für Bin Ladens Urheber-schaft vorliegen, wird deshalb jeder Muslim, der seine Religion ernst nimmt, die Ergreifung und Aburteilung Bin Ladens gutheißen. Außerdem bin ich der Meinung, dass religiöse Extremisten niemals an die Macht kommen

sollten, weil unsere Religion dadurch Schaden nimmt.

SPIEGEL: Dennoch gibt es viele islamische Rechtsgelehrte, die eine Glaubensinterpretation verbreiten, welche der Gewalt und dem Fanatismus Vorschub leistet.

Tantawi: Deshalb gehört es auch zu den vornehmsten Pflichten einer islamischen Lehrstätte wie der Azhar-Universität, besonders darauf zu achten, dass die Glaubensinhalte unverfälscht weitervermittelt werden. Darüber wache ich, um so von vornherein sicherzustellen, dass kein extremes Gedankengut einfließt.

SPIEGEL: Was ganz offenbar nicht immer gelingt. Aus Ägypten stammen Extremisten wie der Bin-Laden-Stellvertreter Aiman al-Sawahiri oder der Scheich Umar Abd al-Rahman, der in den USA 1996 wegen seiner Terror-

verstrickungen verurteilt wurde. Sie sind es doch, die einen Islam voller Hetze predigen und damit im Westen das Bild vom gewalttätigen Islam prägen.

Tantawi: Diese Gefahr ist zumindest in Ägypten gebannt. Im Übrigen aber ist religiöser Extremismus keineswegs ein Phänomen, das auf den Islam allein beschränkt ist. Denken Sie doch nur an die christlichen Fundamentalisten.

SPIEGEL: Je länger der Afghanistan-Krieg aber dauert, desto mehr Muslime treibt er in die Arme der religiösen Fanatiker.

Tantawi: Alle Kriege sind Nährboden für Extremisten. Das gilt auch für den palästinensisch-israelischen Konflikt. Wenn aber Washington die Israelis und Palästinenser nicht länger mit zweierlei Maß messen würde, hätten die religiösen Hitzköpfe auch keinen so großen Zulauf mehr.

INTERVIEW: VOLKHARD WINDFUHR



Großscheich Tantawi
„Nährboden für Extremisten“



Bin-Laden-Anhängerinnen in Islamabad
Der Volkszorn wächst

Truppen der Allianz „mehr Land erobern können“, ergänzte später Verteidigungsminister Rumsfeld. Darauf kam es zu einigen der bislang schwersten Luftangriffe.

Zwecks besserer Abstimmung entsandte das Pentagon Militärberater ins Hauptquartier von Abdul Raschid Dostam. Der General, wichtigste Figur der usbekischen Volksgruppe und bis zur Einnahme Masars durch die Taliban 1998 oberster Warlord der Region, steht mit seinen Kämpfern seit Wochen südlich der Stadt.

Auch vorige Woche war ihm das Kriegsglück nicht hold, und das, obwohl die neuen US-Verbündeten nun auch die Frontstellungen der Taliban ins Visier nahmen. Jeden Tag lege er den Amerikanern eine Liste dringlicher Angriffsziele vor – „und die attackieren dann exakt jene Punkte“, rapportierte Dostam gönnerhaft: „Sie sind eine echte Hilfe.“

Allein vergangenen Donnerstag flogen die US-Bomber 26 Einsätze in der Provinz Samangan rund um Masar-i-Scharif. Doch

Von jeder Familie mit drei Söhnen muss einer zur Taliban-Armee

die Taliban hielten zäh ihre Stellungen. Am Flugplatz schlugen sie sogar einen Angriff ihrer Feinde zurück.

Würde die Stadt fallen, hätten Amerikaner und Nordallianz vor Wintereinbruch wenigstens einen Joker in der Hand. Masar-i-Scharif ist strategisch von unschätzbarem Wert: Es liegt nahe am afghanisch-usbekischen Grenzübergang, über den der dringend erwartete Nachschub rollen soll. Zugleich ist Masar Ausgangspunkt der noch von den Russen gebauten Trasse über den Salang-Pass Richtung Kabul.

Die Stadt ist aber auch ein religiöses Symbol Afghanistans: Die mächtige